# Anzeiger für den Kreis Pleß

**Bezugspreis:** Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

**Anzeigenpreis:** Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 153 — Freitag, den 21. Dezember 1928 — 77. Jahrgang

# Die Kriegsgefahr in Südamerika beseitigt?

## Der Vermittlungsausschuß in Tätigkeit — Die Erklärung an den Völkerbund — Aber die Mobilisierung dauert an

## Zur Lage in Afghanistan

**Konstantinopel. Wie aus Teheran gemeldet wird, ist der Kampf zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen in Afghanistan gegenwärtig abgeebbt. Beide Seiten sammeln Kräfte, um die entscheidende Schlacht herbeizuführen.**

*

Insofern tut man gut daran, die Nachricht von der Flucht König Aman Ullahs aus Kabul und die weiteren großen Erfolge der Aufständischen mit einer gewissen Vorsicht zu behandeln, als sie alle aus englischer Quelle stammen, und man heute noch nicht weiß, welche Rolle England bei diesen Unruhen in Afghanistan spielt. Es mag wohl richtig sein, daß die aufständischen Stämme sich zu ihrem Kampf gegen Aman Ullah in der Hauptsache aus religiösen Empfindungen treiben lassen. Aber diese ganze Bewegung gegen Kabul und die afghanische Regierung sieht doch etwas zu systematisch und organisiert aus. Man könnte also annehmen, daß europäische Mächte hier wohl die Hand im Spiele haben, zumal wenn man weiß, daß diese in Frage kommenden Mächte, England und Rußland, recht erhebliche Interessen an einer Aenderung der Dinge in Afghanistan haben. Vorderhand schieben sich England und Rußland gegenseitig die Schuld an den Kämpfen in die Schuhe. Aber schon diese Behauptungen allein zeigen, daß gewisse ausländische Triebkräfte die Rebellion vorwärtstreiben. Im übrigen lauten die Nachrichten über die Kriegslage so widersprechend, daß es schwer fällt, sich ein richtiges Bild von der Situation zu machen. Feststehen dürfte, daß sich zunächst zwei Stämme zum Kampf gegen Aman Ullah gefunden hatten. Um diese Stämme niederzuwerfen, bewaffnete der König einen dritten Stamm, der sich aber den Aufständischen dann anschloß. Vor kurzem schien es so, als ob die Regierungstruppen im Gebiet von Jalalabad wieder die Ordnung hergestellt hätten. Es war zu Verhandlungen mit den Aufständischen gekommen, und man hörte, daß eine Einigung zu erwarten sei. Nun scheint sich plötzlich in der Hauptstadt Aman Ullahs ein neuer Aufruhrherd gebildet zu haben. Es dürfte also zutreffen, daß gewisse Teile der Regierungstruppen von Aman Ullah abgefallen sind, was das Königspaar zwingen mußte, in einem Fort nahe der Hauptstadt Zuflucht zu suchen. Diese Welle der Empörung gegen Aman Ullah wird vielleicht verständlich, wenn man hört, daß der reformsüchtige König sich nicht allein mit politischen und sozialen Umwälzungen begnügte, daß er sogar versuchte, den Glauben der afghanischen Stämme selbst zu verändern, d. h. ihn dem puritanischen Dogma der Wahabiten anzunähern. Daß er bei einem solchen Bestreben auf den erbittertsten Widerstand der Priester stoßen mußte, ist selbstverständlich. Vom europäischen Gesichtspunkt aus wird man die Bestrebungen Aman Ullahs vielleicht verstehen und billigen können. Seine Reise durch Europa hat ihn mit den Sitten und Gebräuchen der zivilisierten Länder vertraut gemacht, er hat einiges von der Kultur dieser Länder kennen gelernt. Und mußte daher den selbstverständlichen Wunsch haben, auch sein Volk mit diesen Gütern vertraut zu machen. Sein Fehler war vielleicht, daß er sich bei diesen Bestrebungen zu sehr an das Beispiel der Türkei und auch Persiens anlehnte und nicht berücksichtigte, daß die afghanischen Stämme noch völlig beherrscht von der alten Tradition eine solche Reform einfach nicht begreifen würden Es wäre zu wünschen, wenn das Werk Aman Ullahs durch die blutigen Ereignisse nicht zerstört wird. Denn das Werk ist gut. Nur das Tempo, in dem Aman Ullah es vollenden will, birgt die Gefahren.

## Kampf um den Kelloggpakt

**Die Paktberatung im amerikanischen Senat erst nach Neujahr.**

**Neuyork.** Die Beratungen des Kelloggpaktes im amerikanischen Senat sind bis nach Neujahr verschoben worden.

Im Senat hat der Republikaner Moses einen neuen Antrag eingebracht, in dem die Einfügung folgender Vorbehalte in den Kelloggpakt verlangt wird:

1. Die Vereinigten Staaten sind zu keinerlei Maßnahmen gegen Vertragsbrüchige verpflichtet.
2. Die Vereinigten Staaten können zu jeder Zeit alle notwendig erscheinenden Selbstverteidigungsmaßnahmen ergreifen.
3. Die Vereinigten Staaten übernehmen keinerlei Verpflichtungen, die sich aus irgendeinem anderen Vertrag ergeben.

Durch diesen neuen Antrag der Opposition ist der Hinweis auf die Monroedoktrin aufgegeben worden. Allerdings ist er indirekt im Punkt 2 enthalten. Präsident Coolidge versucht alles, um auch die Annahme dieses abgeminderten Oppositionsantrages zu verhindern.

**Neuyork.** Der Vermittlungsausschuß der panamerikanischen Konferenz hat eine zweistündige Sondersitzung abgehalten, in der der Vertreter Boliviens dem Vertreter Paraguays mitteilte, daß die bolivianische Regierung den Wunsch nach einer friedlichen Regelung des Streitfalles hege. Der Vorsitzende des Ausschusses gab nach Abschluß der Sitzung der Hoffnung Ausdruck, daß sich eine befriedigende Lösung finden lassen werde.

Wie gemeldet wird, beabsichtigt der Vermittlungsausschuß, die Regierung von Bolivien und Paraguay zur Zurückziehung ihrer Truppen aus dem strittigen Gran-Chaco-Gebiet aufzufordern, um so die Gefahr weiterer Zusammenstöße während der Verhandlungen auszuschalten. Die strittigen Grenzfragen werden inzwischen in der bereits bestehenden Kommission erörtert.

### Die Ratstagung überflüssig

**Telegramm der Südstaaten nach Genf.**

**Genf.** In hiesigen gut unterrichteten Kreisen verstärkt sich der Eindruck, daß eine außerordentliche Tagung des Völkerbundes überflüssig sein wird, und daß die Beilegung des Konfliktes zwischen Paraguay und Bolivien nicht mehr fern ist. Die Entscheidung, ob eine Tagung des Völkerbundsrates notwendig ist, soll in der heutigen Besprechung zwischen Briand und dem Generalsekretär des Völkerbundes fallen. Man ist offensichtlich bestrebt, das Vermittelungsverfahren der panamerikanischen Konferenz zu überlassen, die den Konflikt auf dem Wege einer Schiedsgerichtskommission regeln soll. Die grundsätzliche Zustimmung, die Bolivien und Paraguay einer Vermittelungsaktion der panamerikanischen Konferenz erteilt haben, wird in allen Kreisen als eine wesentliche Erleichterung und Entspannung der Lage aufgefaßt. Der Völkerbund würde sich in diesem Falle mit der Feststellung begnügen, daß er sofort die Initiative zur Beilegung des Konfliktes ergriffen habe, ohne sogar offiziell von irgendeiner Seite mit dem Konflikt befaßt worden zu sein. Die von der Regierung von Paraguay an den Ratspräsidenten Briand nach Paris übermittelten Note ist auch in Genf eingegangen. Ferner hat die Regierung von Venezuela in einem Telegramm an den Präsidenten des Völkerbundsrates ihrer Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das Eingreifen des Rates zu einer schleunigen Beilegung des Konfliktes führen würde. Ebenso hat die Regierung von Nicaragua telegraphiert, daß Nicaragua dem Versuch zur Beilegung des Konfliktes durch den Völkerbund zustimme.

### Paraguay steht Gewehr bei Fuß

**Paris.** Nach den neuesten Meldungen der Abendpresse aus Buenos Aires hat die Regierung von Paraguay nach Einberufung von 30000 Reservisten die Einstellung weiterer Rekruten eingestellt. Für den Verpflegungsdienst der Armee und die Ueberwachung der nationalen Wirtschaft hat die Regierung die Schaffung eines Nationalkomitees angeordnet. An den Grenzen herrscht Ruhe. Die bolivianischen Streitkräfte haben sich auf ihre Ausgangsstellungen zurückgezogen. Die Regierung von Paraguay hat eine außerordentliche Sitzung des Parlaments einberufen, um ein Amnestiegesetz zugunsten der ehemaligen Revolutionäre in Kraft zu setzen.

**In Paris**

wird ein Weihnachtsmann mit dem Weihnachtsbaum durch die Straßen gefahren.

## Lärmszenen im Unterhaus

**London.** Nach der Unterhauserklärung Chamberlains kam es zu einer großen Lärmszene, als Chamberlain die Beantwortung der Frage Kenworthys abgelehnt hatte, ob irgendwelcher Fortschritt in der Rheinlandsräumung gemacht worden sei. Mehrere Abgeordnete der Arbeiterpartei sprangen von ihren Sitzen auf und verlangten stürmisch weitere Einzelheiten über die Verhandlungen in Lugano. Der Oberst Wedgwood protestierte auf das heftigste dagegen, daß Chamberlain weitere Informationen verweigere. Als hierauf Wedgwood von konservativer Seite zugerufen wurde, er solle sich setzen, kam es fast zu einem Tumult. Der Abgeordnete der Arbeiterpartei Kirkwood rief: So lange unsere Truppen am Rhein bleiben, wird kein Friede werden. Die Besetzung beginnt lächerlich zu werden!"

## Günstigere Voraussetzungen?

**Die Grundlagen zu den deutsch-polnischen Verhandlungen geschaffen.**

**Berlin.** Wie von unterrichteter Seite zur Frage der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen mitgeteilt wird, ist die Lage nunmehr so, daß die Grundlagen für einen Handelsvertrag geschaffen werden konnten. Wie sich Polen zu den einzelnen deutschen Forderungen stellt, wird erst nach der Rückkehr des deutschen Delegationsführers zu überblicken sein.

### Zaleski über Rheinlandräumung und Minderheitenfragen

**Warschau.** Außenminister Zaleski, der am Dienstag wieder in Warschau eingetroffen ist, äußerte sich Pressevertretern gegenüber über die polnisch-litauische Verkehrsfrage und beantwortete einige Fragen im Zusammenhang mit den Räumungsverhandlungen und den internationalen Minderheitenverpflichtungen. Auf die Frage, ob die Interessen Polens beiden Räumungsverhandlungen genügend gewahrt seien, antwortete Zaleski, daß sich in dieser Frage nichts geändert und daß Polen keinen Grund zu der Annahme habe, ihm könne von dieser Seite irgend eine Gefahr drohen. Außerdem halte er an den Ausführungen fest, die er dem Vertreter der „Neuen Freien Presse" gemacht habe und erinnere gleichzeitig an seine Rede im Völkerbund, in der er ausführte, daß er nichts gegen die Entwicklung der Codifizierung der internationalen Minderheitenverpflichtungen einzuwenden habe, dies jedoch nur unter der Bedingung, daß sich diese Verpflichtungen gleichzeitig auf alle Völkerbundsstaaten erstrecken.

### Günstiger Abschluß Lettlands mit Polen

**Riga. Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, wird die Unterzeichnung des lettländisch-polnischen Handelsvertrages für Anfang Januar erwartet. Die grundsätzlichen Schwierigkeiten scheinen dank dem aus politischen Gründen erfolgten Nachgeben Polens sämtlich behoben worden zu sein. Bemerkenswert ist, daß Lettland die teilweise Herabsetzung der valorisierten polnischen Zollsätze erreicht haben soll, ein Vorgang, der auch für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen nicht ohne Interesse sein dürfte.**

### Eisenbahnerstreik in Lemberg

**Warschau.** In Lemberg brach am Dienstag ein Eisenbahnerstreik aus, an dem sich in der Hauptsache etwa 1500 Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten beteiligen. Es wurde eine Entschließung gefaßt, in der die Bewilligung eines 13. Monatsgehalts gefordert wird. Der Verkehrsminister hat versprochen, die Forderung dem Kabinett zu unterbreiten. Wie die Blätter melden, sollen die Streikenden daraufhin den Beschluß gefaßt haben, die Arbeit wieder aufzunehmen.

## Raubüberfall auf die Stationskasse in Kulmbach

**Nürnberg.** Am Mittwoch abend drangen zwei Räuber mit vorgehaltenem Revolver in die in der Güterabfertigungsstelle untergebrachte Stationskasse der Station Kulmbach ein und raubten, während sie den Kassenverwalter mit der Waffe bedrohten, 9000 Reichsmark. Die Räuber flüchteten darauf mit dem Auto nach Lichtenfels, wo sie am Stadteingang von der inzwischen benachrichtigten Gendarmerie angehalten wurden. Während der Führer des Autos die Bremse zog, schossen die beiden Räuber durch die Fenster des Autos auf die Gendarmeriebeamten und verletzten dabei einen Oberwachtmeister am Arm. Sie flüchteten dann im Schutz der Dunkelheit in Richtung Michelau, verfolgt von den gesamten Beamten der Gendarmeriestation Lichtenfels. Die Beamten der umliegenden Stationen wurden verständigt, ebenso die Landespolizei in Coburg und Bamberg. Das gesamte Gelände ist abgesperrt worden und wird jetzt mit Hilfe von zwei Polizeihunden durchsucht.

## Für 20000 Mark Juwelen gestohlen

**Hannover.** Der Berliner Juwelier Wolffohn ist auf einer Geschäftsreise nach der Provinz Hannover schwer bestohlen worden. In Peine stieg Wolffohn in einem Hotel ab, begab sich dann aber noch einmal zu seinem Kraftwagen, um die in ihm befindlichen Juwelen im Werte von 20000 Mark zu holen. Zu seinem Schrecken mußte er die Wahrnehmung machen, daß Diebe in der Zwischenzeit dem Auto einen Besuch abgestattet und sämtliche Wertgegenstände geraubt hatten. Die Polizei ist der Ansicht, daß der Raub vermutlich schon in Hannover ausgeführt worden ist.

## Große Kältewelle in Polen

**Warschau.** Ganz Polen wird zur Zeit von einer Kältewelle bis zu 25 Grad unter Null heimgesucht. In Warschau schwankt die Temperatur zwischen minus 22 und minus 16 Grad. In der Provinz sind bereits sieben Personen dem starken Frost zum Opfer gefallen. Im Telephon- und Telegraphen-Verkehr sind schwere Störungen zu verzeichnen, ebenso auch im Eisenbahnverkehr. Die Weichsel ist bei Krakau zugefroren und beginnt sich auch bei Warschau mit einer dicken Eiskruste zu bedecken.

# Grauenhafte Bluttat eines Geisteskranken

### Vier Kinder mit dem Beil erschlagen

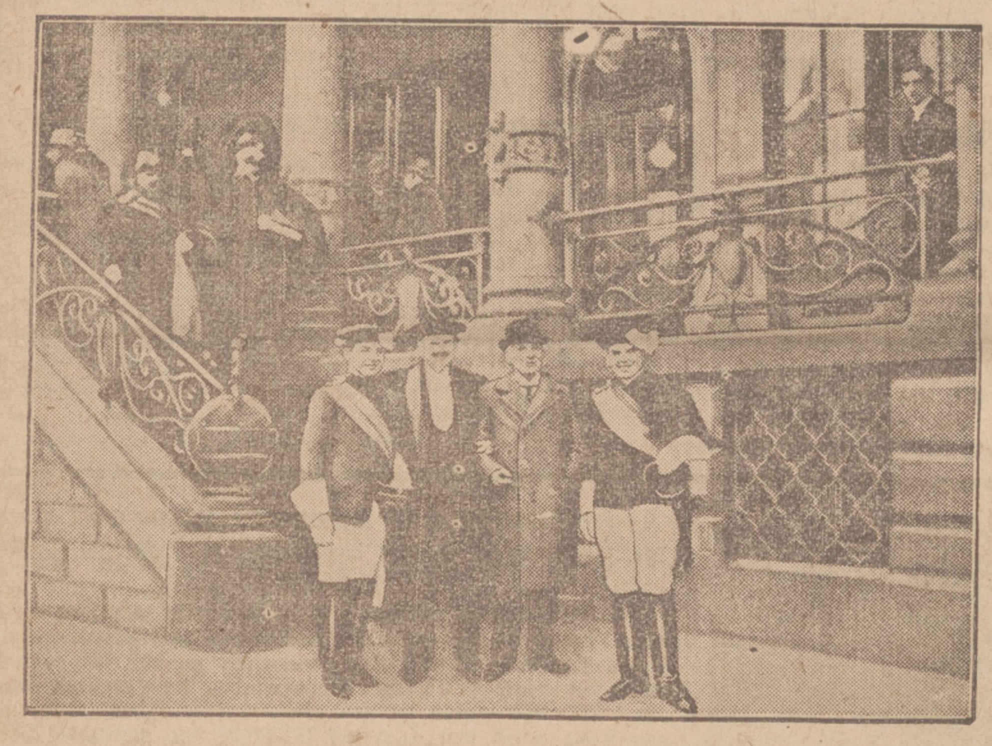
**München.** In Westerndorf hat der Landwirt Georg Haidbichler in seiner Wohnung seine im Schlaf liegenden vier Knaben im Alter von 13, 12, 9 und 6½ Jahren mit einem Beil niedergeschlagen. Während der neunjährige Knabe mit dem Leben davonkommen dürfte, sind die drei anderen Kinder ihren schweren Verletzungen erlegen. Während der letzten 14 Tage hatte Haidbichler seiner Frau gegenüber wiederholt über Kopfschmerzen geklagt. In einem Anfall von Geistesverwirrung dürfte er die Tat ausgeführt haben. Als sich die Ehefrau in die Stallung begab, ergriff der Mann eine schwere Axt, ging in das im ersten Stock gelegene Schlafzimmer seiner Kinder und brachte ihnen dann durch Beilhiebe furchtbare Verwundungen bei. Nach der Tat verließ er das Haus und rannte ohne Ziel querfeldein mit einem Messer und einem Strick in der Hand. Er wollte scheinbar seinem Leben ein Ende bereiten. Schließlich verletzte er sich durch drei Stiche in die beiden Handgelenke, bezw. am Halse. Er lief dann wieder zurück und ließ sich von einem Arzt verbinden. Inzwischen war bereits die Gendarmerie verständigt, die Haidbichler festnahm.

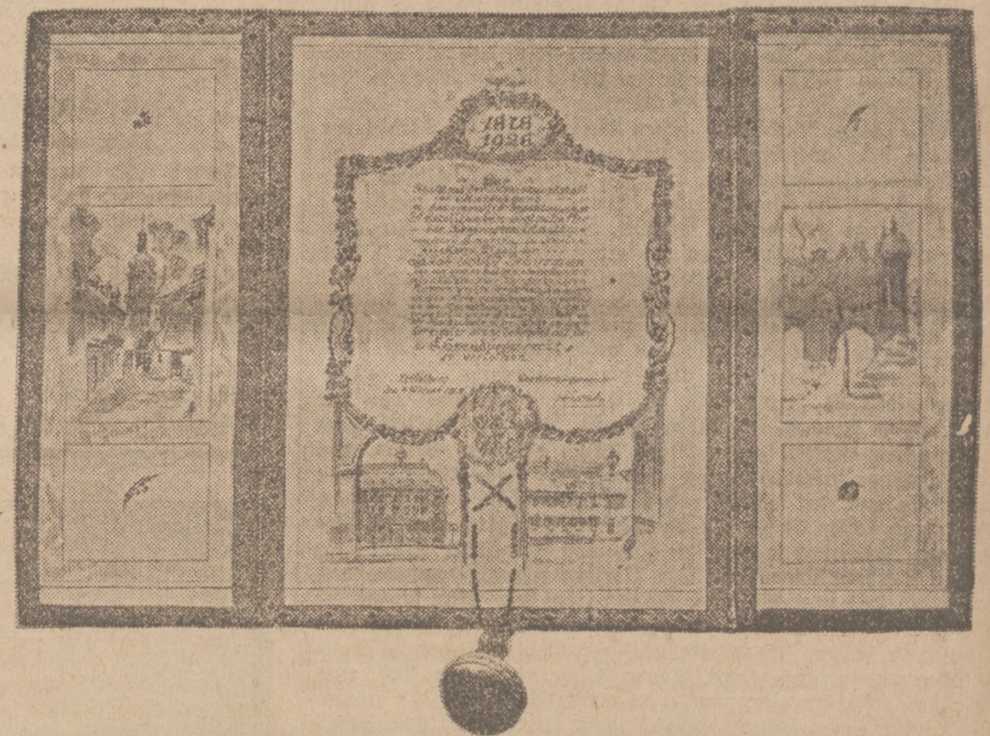
## Die Mordtat des Mondsüchtigen

In nächster Zeit werden sich die Gerichte von Detroit mit einem eigenartigen Gattenmordprozeß zu beschäftigen haben. Der Angeklagte, ein Ingenieur Chester Couzlu, in Detroit, hat seine Ehefrau während eines Anfalles von Mondsucht getötet. An dieser Krankheit litt Couzlu seit vielen Jahren. Die Wanderungen bei Mondschein wurden immer häufiger. Mit fest geschlossenen Augen erhob sich der Kranke von seinem Lager, begab sich auf die Gartenterrasse der von ihm bewohnten Villa und führte am Hause die halsbrecherischsten Spaziergänge aus. Nach einer gewöhnlich halbstündigen Promenade kehrte der Kranke in sein Schlafzimmer zurück und hatte am nächsten Morgen keinerlei Erinnerungen mehr an die Ereignisse der verflossenen Nacht.

Vor kurzer Zeit wurde in die Villa eingebrochen. Der Ingenieur hielt es für geboten, einen Revolver zu kaufen, um gegen solche Vorkommnisse gewappnet zu sein. Diese Vorsichtsmaßnahme wurde Mr. Couzlu zum Verhängnis und die Ursache einer erschreckenden Familientragödie. Anläßlich eines neuen Anfalles näherte er sich dem Tisch, auf dem der ungesicherte Browning lag. Das volle Licht des Mondes schien gerade auf die Waffe. Bisher steht nur fest, daß Mr. Couzlu das Mordinstrument in die Hand nahm und einen Schuß abfeuerte. Durch die Detonation geweckt, stürzte sein 17jähriger Sohn aus dem Nebenzimmer und entwaffnete den Vater. Es war jedoch zu spät, da Mrs. Couzlu tot in ihrem Bette in einer Blutlache lag. Als der Mondsüchtige erfuhr, daß er seine Gattin getötet hatte, wollte er sich mit der gleichen Waffe entleiben. Der Sohn entriß dem Vater den Browning. Mr. Couzlu wurde verhaftet und als Polizeigefangener der Psychiatrischen Abteilung des Krankenhauses zugeführt. Der Mörder ist seit dieser Zeit körperlich und geistig gebrochen. Die Freunde und Nachbarn glauben, daß Couzlu unschuldig ist, und seine Geisteskräfte während des Anfalles völlig ausgeschaltet waren. Allerdings war das eheliche Zusammenleben kein harmonisches. Die Gerichtsärzte stehen jedoch in ihrer Mehrzahl auf einem anderen Standpunkt. Genau, wie ein hypnotisiertes Individuum — und dafür sprechen die langjährigen Versuche einer solchen Autorität, wie die des Dr. Locard in Lyon — nicht dazu zu bringen sei, selbst unter dem stärksten hypnotischen Druck einen Mord zu begehen, so könne ein Mondsüchtiger auch nicht in diesem der Hypnose doch ähnelndem Zustande unfreiwillig töten. Jedenfalls dürfte der Jury von Detroit eine schwierige Aufgabe erwachsen.

# Botschafter Schurman — Ehrenbürger von Heidelberg





Der amerikanische Botschafter in Berlin, Schurman, der ehemals in Heidelberg studiert hat, hat für einen bedeutenden Erweiterungsbau dieser Universität in Amerika 500000 Dollar gesammelt und diese Spende am 17. Dezember überreicht. Bei dieser Gelegenheit wurde er von der Stadt Heidelberg zum Ehrenbürger ernannt. — Links: Botschafter Schurman mit dem Rektor der Universität und den Vertretern des Allgemeinen Studentenausschusses beim Verlassen der Heidelberger Stadthalle nach dem Festakt. — Rechts: die Ehrenbürgerurkunde.




75. Fortsetzung. 

„Um — deinetwillen, Carmen?“ fragte Hella verständnislos, und fast unbewußt das vertrauliche Du gebrauchend.

„Ja, um meinetwillen,“ wiederholte Carmen mit fester Stimme, und ging dabei auf Hellas Vertraulichkeit ein. „Oder glaubst du, ich würde je wieder froh sein können mit dem Bewußtsein, einen Teil der Schuld zu tragen? Nein, Hella, du mußt gesund werden wollen. Dein Leiden ist keins, das zum Tode führt, wenn man ihm den Willen zum Leben entgegensetzt. Du bist nur mutlos geworden und deine Nerven sind von den beständigen Aufregungen geschwächt. Aber, wenn du dich körperlich wohler fühlst, wachsen auch die seelischen Kräfte und die Lust am Leben. Ich werde bei dir bleiben und dich pflegen, und nicht eher ruhen, bis du wieder gesund bist“.

„Carmen — das wolltest du tun — du — hast du denn gar keine eigenen Wünsche mehr? — Du wolltest ein neues Opfer deiner Menschenliebe bringen?“

„Ich bringe — kein Opfer — ich — habe abgeschlossen mit der Vergangenheit. Gestern — verlobte ich mich mit meinem Vetter.“

„Mit — mit Laßwitz?“ fragte Hella stotternd und fast erschrocken.

Carmen sah sie erstaunt an.

„Du kennst ihn — du weißt seinen Namen?“

Hella hatte sich von ihrem Lager aufgerichtet. Auf ihren Wangen brannten zwei dunkelrote Flecke.

„Ja, Carmen — ich kenne ihn.“

„Woher?“ fragte diese arglos.

„Von — ich machte einst seine Bekanntschaft in — Amerika —“

„In Amerika?“ wiederholte Carmen. „Doch — wie ist mir denn?“ fuhr sie plötzlich fort und ein gespannter, qualvoller Ausdruck trat in ihre Züge. — „Hella — du nanntest mir einst den Namen Edgar in einem Zusammenhange, der — der — sage mir, daß ich mich täusche, daß das ein anderer war, der dich — —“

„Er — war es.“

Es blieb sekundenlang still zwischen den beiden Frauen. Dann tastete Hella nach Carmens Hand.

„Liebe — es ist wie ein Verhängnis, daß dich gerade die beiden Männer lieben müssen, die auch in meinem Leben eine Rolle spielten.“

Ein leises Stöhnen antwortete ihr nur. So fuhr sie fort:

„Ich versprach ihm — als ich ihn in Lugano so unvermutet wiedertraf — dir nie zu verraten, daß wir uns kennen. Ich wollte es halten, weil — weil — ach Carmen, welche Untiefen hat doch ein Menschenherz! — jetzt habe ich es dir verraten, nicht aus Haß und Rache an ihm, nein — sondern um deinetwillen, Carmen — du sollst dich nicht opfern, du sollst deinem Glücke nicht aus dem Wege gehen.“

Ein unendlich weher Blick traf sie aus Carmens Augen.

„Ich wollte es an seiner Seite finden,“ sagte sie mit völlig tonloser Stimme.

Hella schüttelte den Kopf, dann nahm sie Carmens Hände wieder und preßte sie krampfhaft:

„Carmen, nimm mir nicht den letzten Trost — mein Kind einst bei dir in treuer Obhut zu wissen — das ist meine letzte Bitte an dich.“

Da stand Carmen auf. Jeder Blutstropfen war aus ihrem Gesicht gewichen.

„Um diesen Preis — niemals!“ rief sie mit flammenden Augen. „Ich halte Edgar mein Wort und du wirst leben und gesund werden. Die Zeit wird auch deine Wunden mildern — er — wird zu dir zurückkehren, wenn er erst weiß, daß — daß bei dir sein einziger Platz ist — er wird auch verwinden — ihr werdet beide ruhiger darüber denken — ihr werdet euch gegenseitig ertragen lernen und — wohl mehr noch. Laß ihm nur Zeit — quäle ihn und dich nicht länger. Dir bleibt doch noch so viel — du hast dein Kind. — Freue dich doch, Hella.“

„Freue dich,“ wiederholte Hella, und es klang ihr recht seltsam in ihre Stimmung hinein. „Carmen, Carmen — wie magst du noch von Freude sprechen? Hast du nicht auch das Leid durchkostet — hast und empfindest du noch Freude am Leben?“

„Ja!“ antwortete Carmen kurz aber fest.

„Aus welchem unversiegbaren Quell schöpfst du nur deine Freude? Willst du mir den Weg dahin zeigen, mich führen? Schon einmal warst du mir Trost und Halt — so verlaß mich auch jetzt nicht. — Wenn es noch möglich ist, zu gesunden, so kann ich es nur durch dich.“

XVIII.

Nun war Carmen wieder vor eine Aufgabe gestellt, schwerer als irgend eine.

Nach der ersten Erschütterung dieses Wiedersehens, hatte sie geglaubt, ihr nicht gewachsen zu sein. Die beständige Nähe der Frau, deren Mann sie liebte, und die darum leiden mußte, meinte sie nicht lange ertragen zu können. Hella erschien ihr wie ein lebendiger Vorwurf. Und dennoch hatte ihr Herz hoch aufschlagen können, als Hella ihr mitgeteilt, daß seine Liebe zu ihr ehrlich und wahrhaft gewesen, daß er um sie hatte kämpfen wollen. „Ich habe eine Schuld gegen diese Frau, die ich wett machen muß,“ sagte sie sich, und sie biß die Zähne zusammen und zeigte ein heiteres Gesicht, wo ihr das Herz blutete.

Mit Aufopferung und Geduld immer ein heiteres, erfrischendes Wesen zur Schau tragend, pflegte sie die kranke Frau. Sie sprach zu ihr und redete ihr zu, wie man zu einem kranken Kinde spricht, sie weckte ihr Interesse für dies und jenes, erzog nebenbei Isolde mit sanfter, aber energischer Hand, lachte und scherzte und lockte damit oft ein Lächeln auf die Lippen der Kranken.

„Woher sie nur diese sonnige Heiterkeit des Herzens, dieses frische Wesen hat“, dachte Hella oft bewundernd. Sie hat doch auch viel erlebt und erlitten, müßte sich in ihrer getäuschten Liebe unglücklich fühlen. Wenn sie ihr Geschick mit solcher heiteren Fassung trägt, wie sollte ich verzagen, die ich doch mein Kind habe? (Fortsetzung folgt.)

# Pleß und Umgebung

### Die Rodelschlittenfahrt.

Verschneit ist die Landschaft, die Luft ist klar,
Hinaus zieht zur Fasanerie,
Die ganze fröhliche Rodlerschar,
Fritz, Gretchen, Robert, Sophie.

Den lästigen Mantel, die Ueberschuh,
Man abseits legt oder stellt,
Die Rodelschlitten sich reihen im Nu,
Und aufsitzt, wem es gefällt.

Dann saust man zu Tale, hei! welche Lust,
Die Last den Schlitten schier biegt,
Bahn frei! erschallt es aus fröhlicher Brust,
Auch wenn man im Schnee einmal liegt.

Die Augen sind blank, die Lippen sind rot,
Die Wangen sind frisch und rund,
Bald ist auch der schlimmste Bazillus tot,
Dort wird man froh und gesund.

Frau Wirtin indessen den Kaffee kocht,
Der Kuchen steht auch schon parat,
Das hat nach der Fahrt wohl ein jeder gemocht,
Auch hier geht es frisch an die Tat.

Und kommt man dann endlich zu Hause an,
Schmeckt dir's sowohl wieder wie mir,
Dann schläft man, dieweil man nicht anders kann,
So fest wie ein Murmeltier.

(Alexy).

### St. Thomas (zum 21. Dezember).

Der 21. Dezember ist dem Apostel Thomas gewidmet und heißt darum Thomastag. Thomas neigte zum Rationalismus und wird daher der ungläubige Thomas genannt. Er lehrte in Persien und starb als Märtyrer. — Der Thomastag spielt im Volksglauben eine Rolle. Der Landmann kennt für diesen Tag uralte Bauernregeln.

### Wintersanfang.

Der kürzeste Tag des Jahres ist der 21. Dezember. An ihm tritt die Sonne in das Zeichen des Steinbocks und erreicht gleichzeitig ihren tiefsten Stand in der Ekliptik. Damit beginnt in astronomischem Sinne der Winter. Wir haben den kürzesten Tag und die längste Nacht. Erst langsam, dann aber in steilerem Aufstiege zieht die Sonne während der drei Wintermonate wieder dem Aequator entgegen; ihr Tagebogen wird immer größer und größer.

### Eine Mahnung an die Hausbesitzer.

Alle Hausbesitzer, an deren Grundstücken Straßen und öffentliche Wege vorbeiführen, werden an ihre Pflicht, die Bürgersteige von Schnee freizuhalten, erinnert. Auch müssen die Bürgersteige bei Frostwetter stets mit Sand oder lockerer Asche abgestumpft werden. Diejenigen Hausbesitzer, die ihren Pflichten nicht nachkommen, setzen sich der polizeilichen Bestrafung aus. Auch ist der Hausbesitzer für jeden Schaden, den sich ein Passant vor einem Grundstücke zuzieht, verantwortlich.

### Weihnachtsferien für die Schulen.

Die diesjährigen Weihnachtsferien dauern für sämtliche Schulen vom 21. Dezember 1928 bis 3. Januar 1929, d. h. der Unterricht wird am 21. d. Mts. geschlossen und am 3. Januar 1929 wieder aufgenommen.

### Goldener Sonntag.

Am kommenden Sonntage dürfen die Geschäfte in der Zeit von 8—10 Uhr vormittags und von 12—6 Uhr nachmittags offengehalten werden. Die hiesige Kaufmannschaft, die von den geschäftlichen Ergebnissen des „silbernen" Sonntages nicht sehr befriedigt war, erhofft vom kommenden Sonntage ein besseres Geschäft.

### Wannenbäder im neuen Wasserturm.

Man hofft, die Wannenbäder im neuen Wasserturm demnächst der Oeffentlichkeit zugänglich machen zu können. Der Magistrat hat dem Brettmühlenaufseher Paul Koczy die Stelle als Bademeister übertragen.

### Die Rodelbahn ist gut.

Wie uns mitgeteilt wird, ist die Rodelbahn in der „Alten Fasanerie" im besten Zustande. Auf gefrorener Unterlage hat der Schneefall der letzten Tage eine gute Bahn geschaffen. Wie in früheren Jahren, so wird auch in diesem Jahre die Rodelbahn in der Fasanerie für alle diejenigen, die nicht in die Berge fahren können, ein willkommener Ersatz werden.

### Weihnachtsfeier der Kriegsverletzten.

Die Ortsgruppe Pleß des Verbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen veranstaltete Mittwoch, den 19. d. Mts., am Abende eine Weihnachtsfeier in schlichter, aber würdiger Weise.

### Einbescherung des Katholischen Frauenbundes.

Der katholische Frauenburnd veranstaltete Mittwoch, den 19. d. Mts. eine Weihnachtseinbescherung für die hiesigen Armen und Kinder. An drei langen Tischen war für jeden Beschenkten ein Platz eingeräumt. Angehörige des Jugendbundes versahen den Ordnungs- und Helferdienst.

### Vom Plesser Cäcilienverein.

Der Cäcilienverein hält am heutigen Donnerstage seine letzte Chorprobe vor dem Weihnachtsfest ab. An alle Mitglieder ergeht die Bitte, sich restlos zu der Probe einzufinden.

### Bericht über den Wochenmarkt am Dienstag.

Der Dienstag-Wochenmarkt zeigte regen Besuch, ausreichende Zufuhr und merkliche Kauflust. Die Butterpreise betrugen 4,00 bis 4,50 Zloty, die Eierpreise 25—35 Groschen. Gemüse und Obst waren preiswert zu haben. Der Stroh- und Heumarkt war schwach, was durch den diesjährigen Mangel an Stroh und Heu erklärlich ist. Die Zufuhr mit Geflügel war stark, die Preise blieben auf bisheriger Höhe und betrugen für ein Huhn 2,00 bis 5,00 Zloty, für eine Ente 4,00—7,00, für eine Gans 8,00—15,00 Zloty. Auf dem Ferkelmarkt ging es lebhaft zu, für ein Paar wurden 40—65 Zloty gezahlt. Auch Christbäume wurden auf den Markt gebracht und kosteten 1,00—5,00 Zloty, je nach Größe und Schönheit.

# Vor der Abänderung des Organischen Statutes für Schlesien

Die Legislaturperiode des Schlesischen Sejm ist eigentlich abgelaufen. Sie wurde im November 1922 durch den damaligen polnischen Ministerpräsidenten Nowak eröffnet und im November 1928 waren es sechs Jahre gewesen, seit der Schlesische Sejm sein Dasein fristet. In diesen 6 Jahren ist der Schlesische Sejm ein alter Greis geworden. Wiederholt kamen in seiner Zusammensetzung Umgruppierungen vor. Die Abgeordneten wechselten ihre Klubs und ihre politischen Anschauungen. Noch gegenwärtig treten die Herren Abgeordneten aus einem Klub zu dem anderen hinüber, genau so wie aus einem Tanzsaal zum anderen. Gegenwärtig dreht sich die Frage darum, wie lange noch das Schlesische Parlament tagen wird. Die Zeitdauer des Schlesischen Sejms war eigentlich nicht begrenzt gewesen, da er solange tagen soll, bis das Organische Statut beschlossen wird. Das Organ. Statut bildet aber bis jetzt keinen Beratungsgegenstand und man weiß nicht einmal, ob die Regierung sich ernsthaft mit dem Gedanken herumträgt, ein neues Organisches Statut dem Sejm vorzulegen. Das ist eine Frage und die zweite Frage ist es, was der Schlesische Sejm aus einer eventuellen Vorlage der Regierung machen wird, falls ihm eine solche vorgelegt werden sollte. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir in einer Zeit leben, die für das Parlamentsleben äußerst ungünstig ist und das beschränkt sich nicht allein auf den Warschauer Sejm, sondern noch mehr auf den Kattowitzer Sejm, der bei den maßgebenden Regierungsstellen aber auch gar keine Sympathien genießt. Sie möchten diesen Sejm lieber heute als morgen auseinandertreiben und man soll sich keiner Täuschung hingeben, wie das Organische Statut ausschauen wird, das von diesen Behörden dem Schlesischen Sejm zur Beschlußfassung vorgelegt wird.

Das Projekt soll bereits fertiggestellt sein und soll nicht viel von dem Provinzlandtage, wie sie vor dem Kriege in Preußen bestanden und in Deutschland noch heute bestehen, abweichen. Eigentlich ist das kein Organisches Statut mehr, sondern eine Landesverwaltungsreform und der Schlesische Sejm wird sich künftighin mit politischen Fragen nicht mehr beschäftigen dürfen. Nach dem preußischen Gesetz vom 8. Juni 1885 beschließen die Provinziallandtage über die Sozialfragen, ferner über die Verkehrsstraßen und schließlich über einige Wirtschaftsfragen und das Bildungswesen. Die Landtagsabgesandten genießen selbstverständlich nicht die Rechte der Unverletzlichkeit, die einem Abgeordneten zustehen. Sollte ein solcher Vorschlag dem Schlesischen Sejm zur Beschlußfassung vorgelegt werden, was ja nicht ausgeschlossen ist und was man so aus den Gesprächen entnehmen kann, dann muß gefragt werden, was daraus werden wird. Eine Mehrheit würde ein solcher Vorschlag im Schlesischen Sejm nicht finden, dessen sind wir uns sicher, da abgesehen von der Janicki- und Biniszkiewiczrichtung kein einziger Sejmklub für eine solche Beschneidung der Autonomierechte der schlesischen Wojewodschaft zu haben sein wird. Das käme einem Selbstmord gleich und unsere Abgeordneten sind alles andere nur keine Selbstmörder. Mit der Ablehnung eines Regierungsvorschlages wie wir es oben streiften, ist bestimmt zu rechnen und damit scheinen auch die Regierungsstellen zu rechnen, weil sie mit der Vorlegung ihres Projektes zögern. Sollte dennoch eine solche Landes-Verwaltungsreform kommen, so müßte der Schlesische Sejm die Initiative selbst ergreifen und aus der schlesischen Autonomie das zu retten trachten, was sich retten läßt. Ein Konflikt zwischen Sejm und Regierung ist dann sehr wahrscheinlich und wie das auslaufen wird, das wissen nicht einmal die Götter.

Jedenfalls stehen Veränderungen bevor. Der Schlesische Sejm hat seine 6 Jahre um und seine Auflösung ist deshalb nicht erfolgt, weil eine Abänderung des Organischen Statutes bevorsteht. Höchstwahrscheinlich wird man diesem Sejm noch das neue Jahresbudget zur Beschlußfassung vorlegen, was gleichzeitig mit der Abänderung des alten Organischen Statutes erfolgen dürfte. Die nächsten Monate dürften hier bald eine Klärung bringen.

---

### Spenden für das zukünftige Genesungsheim in Rudoltowitz.

Das Kreiskomitee für die Errichtung eines Erholungsheimes in Rudoltowitz hat bisher aus freiwilligen Spenden den Betrag von 10 610,87 Zloty zusammengebracht.

### Neuansiedlung in Stud ienitz.

Der Arbeiter Josef Olearczyk in Studzienitz beabsichtigt, ein Wohnhaus auf seinem dortigen Grundstück (Parzelle 78) außerhalb des bebauten Weichbildes des Ortes zu erbauen.

### Oeffentliche Fernsprechstelle in Smilowitz.

Die Kattowitzer Post- und Telegraphendirektion hat am 15. November d. Js. in Smilowitz eine Telegraphenstation und eine öffentliche Fernsprechstelle eingerichtet.

### Vom Gesangverein Tichau.

In der kürzlich stattgefundenen Mitgliederversammlung des Gesangvereins Tichau, wurden in den Vorstand gewählt: Herr Schikorski zum 1. Vorsitzenden, Herr Pisko zum Liedermeister.

## Gottesdienstordnung:

### Katholische Pfarrkirche Pleß.

Sonntag, den 23. Dezember 1928.

6 Uhr: Rorate polnisch mit Segen.
7½ Uhr: polnische Andacht.
9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen.
10½ Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen.
2 Uhr: deutsche Vesperandacht.
3 Uhr: polnische Vesperandacht.

### Evangelische Kirchengemeinde Pleß.

Sonntag, den 23. Dezember 1928.

8 Uhr: deutscher Gottesdienst.
9¼ Uhr: polnische Abendmahlsfeier.
10¼ Uhr: polnischer Gottesdienst.

## Aus der Wojewodschaft Schlesien

### Adatschi will Oberschlesien besuchen

Die „Börsenzeitung" schreibt: Eine wichtige Rolle bei der Erledigung des Streites um die Minderheiten wird der japanische Botschafter in Paris, Adatschi, spielen, der bekanntlich Berichterstatter des Völkerbundsrates in dieser Frage ist. Unser aus Lugano zurückgekehrter Mitarbeiter hatte Gelegenheit, am Sonnabend abend im Rahmen einer längeren Unterhaltung Adatschi über die Eindrücke zu befragen, die er aus der Diskussion über die oberschlesischen Fragen gewonnen habe. Bekanntlich hatte Adatschi in seiner Eigenschaft als Berichterstatter des Rates unmittelbar vor dem Zusammenstoß zwischen Zaleski und Dr. Stresemann einen ausführlichen Bericht über eine größere Anzahl von Einzelfragen vorgetragen. Adatschi betonte unserem Mitarbeiter vor allem, daß er Neuling auf dem Gebiete des Minderheitenrechtes sei, da er erst während der Septembertagung des Völkerbundes diese Aufgabe übertragen erhalten habe. Er werde sich mit größtem Eifer bemühen, im Geiste vollster Unparteilichkeit alle entstehenden Fragen nicht nur zu klären, sondern nach Möglichkeit auch zu einer befriedigenden Lösung zu bringen. Wichtigste Voraussetzung dafür sei, daß er Land und Leute aus eigener Anschauung kennen lerne. Er hoffe daher, so bald ihm seine sonstigen Geschäfte in Paris die nötige Zeit lassen werden, wenn irgendmöglich noch vor der Märztagung des Völkerbundes, nach Oberschlesien reisen zu können. Weiterhin äußerte er den Wunsch, sich mit der auf dem Gebiete des Minderheitenrechtes vorhandenen wissenschaftlichen Literatur gut vertraut zu machen.

### Ein schwarzer Tag für die deutsche Presse

Gestern sind der „Volkswille", die „Kattowitzer Zeitung" sowie der „Oberschlesische Kurier" beschlagnahmt worden, wegen der Veröffentlichung des offenen Briefes an den Minister Zaleski.

### Deutsches Wahrzeichen in der neuen Dreiländer-Ecke

In der südlichsten Ecke des Landkreises Ratibor stoßen nach den neuen Grenzziehungen die Länder Deutschland, Tschechoslowakei und Polen zusammen. Der Landkreis Ratibor beabsichtigt, in diesem südöstlichen Zipfel des Deutschen Reiches ein deutsches Wahrzeichen zu errichten, das gleichzeitig eine Ehrung der gefallenen deutschen Helden darstellen soll. Von der Provinzialberatungsstelle für Kriegerehrungen ist bereits ein Entwurf ausgearbeitet worden, der einen dreisäuligen Spitzturm darstellt. In dem unteren Teil ist zwischen den drei Säulen eine kleine Gedächtnishalle mit sechs Rundbögen vorgesehen.

### Die erste Ferngasleitung Deutsch-Oberschlesiens

Die Vorarbeiten für die Ferngasversorgung Beuthens durch die Stadt Hindenburg sind soweit gediehen, daß der Inbetriebnahme der Anlage nichts mehr im Wege steht. Die offizielle Eröffnung ist, nachdem nunmehr der erste große Druckversuch gelungen ist, mit Beginn des neuen Jahres geplant. Das Rohgas, das aus dem 60 000 Kubikmeter fassenden Gasometer, Hindenburgs Wahrzeichen, in das modern ausgebaute Hindenburger Gaswerk gelangt, wird in den Kokswerken der Preussag erzeugt. Nach erfogter Reinigung wird es durch die 17 Kilometer lange Leitung nach Beuthen geführt. Der Verbrauch beträgt 8000 Kubikmeter in Hindenburg und ca. 10 000 in Beuthen.

Die Schaffung des Verbandsgaswerkes Beuthen—Hindenburg bedeutet einen Schritt vorwärts auf dem Wege des wirtschaftlichen Zusammenschlusses des gesamten oberschlesischen Industriebezirkes. Die Gründung der „Verbandsgaswerk-Hindenburg—Beuthen-G. m. b. H." erfolgte durch beide Städte. Als Vorsitzender des Aufsichtsrates fungieren die Oberbürgermeister von Hindenburg und Beuthen. Die Gesellschaft, die vorerst auf 30 Jahre gegründet wurde, besitzt ein Stammkapital von 20 000 Mark. Die Gewinne werden nach dem Verhältnis der abgegebenen Gasmenge auf die Gesellschafter verteilt. Durch einen Pachtvertrag mit den beiden Kommunen hat die Gesellschaft für die Dauer ihres Bestehens das im Besitz der Stadt Hindenburg befindliche Gaswerk samt allen Baulichkeiten, Maschinenanlagen, öffentlichen Beleuchtungsanlagen und sonstigen Inventarien pachtweise übernommen, ebenso die Büro-, Magazin- und Werkstattgebäude sowie die öffentliche Beleuchtungsanlage der Stadt Beuthen. Beuthen erhält einen jährlichen Pachtzins in der Höhe von 22 000 Mark, während die Stadt Hindenburg mit 36 000 Mark abgefunden wird. Bei letzterer erstattet die Gesellschaft die Verzinsung und Amortisation der für das Gaswerk aufgenommenen Sammelablösungsanleihe des deutschen Giroverbandes sowie die bei der Schlesischen Feuersozietät aufgenommenen Anleihe von 500 000 Mark bis zur Tilgung. Die Gesellschaft hat das Recht, in den vorhandenen Baulichkeiten Aenderungen vorzunehmen und den Betrieb in der von ihr gewünschten Weise zu gestalten. Bei Auflösung des Vertrages muß die Anlage in betriebsfähigem Zustande zurückgegeben werden. Voraussichtlich werden sich der Gesellschaft in Kürze die Gemeinden Mikultschütz, Biskupitz, Rokittnitz, Karf und die Stadt Gleiwitz anschließen.

### Kattowitz und Umgebung.

Deutsche Theatergemeinde. Am 7. Januar findet als Abonnementsvorstellung eine Aufführung der „Freier" von Eichendorff statt. Die Hauptrolle spielt als Gast Intendant Ernst Legal von der Staatsoper Berlin. Wir glauben mit diesem Gastspiel den Wünschen unserer Abonnenten besonders entgegenzukommen. Leider sind mit der Gastvorstellung bedeutende Unkosten verbunden, so daß wir uns genötigt sehen, auf die Abonnementspreise einen kleinen Aufschlag zu nehmen, um wenigstens einen Teil der Unkosten decken zu können. Der Zuschlag wird für die Abonnenten vom Orchester bis zu den Logen 1.00 Zloty, vom 1. Parkett bis zum 2. Rang 0.50 Zloty betragen. Die Einziehung dieser Beträge soll in der Art erfolgen, daß die Abonnenten sich an der Kasse zu ihren Abonnementskarten noch Eintrittskarten lösen, die mit 1.00 bezw. 0.50 Zloty zu bezahlen sind. Abonnenten, die mit unseren Vorschlägen nicht einverstanden sind, werden bis spätestens 1. Januar um Nachricht gebeten, da für sie diese Veranstaltung als Abonnementsvorstellung ausschaltet. Es bleibt ihnen

überlassen, aus den in nächster Zeit gegebenen freien Schauspielvorstellungen eine auszusuchen, die für sie als Abonnementsvorstellung gelten soll. Wir bitten auch in diesem Falle um rechtzeitige Benachrichtigung, damit wir in der Lage sind, die entsprechenden Abonnementsplätze reservieren zu können.

## Tarnowitz und Umgebung.

### Die „Nasenbleiche“ in Tarnowitz.

Die Wenigsten wissen es, daß wir in Polnisch-Oberschlesien eine Heilanstalt für Alkoholiker haben, in welcher alle diejenigen, die von dem „Czysty“ zu viel genommen haben, wieder geheilt werden. Diese Heilanstalt befindet sich in Tarnowitz und heißt St. Johannesanstalt oder „Nasenbleiche“, wie sie scherzweise von vielen genannt wird. Die St. Johannesanstalt ist ein Privatunternehmen und wird von dem geistlichen Orden St. Kamilla verwaltet. Die Anstalt liegt in Tarnowitz an der Beuthenerstraße auf einer kleinen Anhöhe an die ein größerer Garten angeschlossen ist. Sie ist modern eingerichtet, hat einen Speisethekzimmer, kaltes und warmes Bad, eine Kegelbahn mit Zentralheizung, ein Turmpavillon und viele andere Einrichtungen. Die St. Johannesanstalt in Tarnowitz, die für 100 männliche Patienten eingerichtet ist, wurde noch vor dem Kriege erbaut und dürfte die einzigste derartige Anstalt in ganz Polen sein, da unseres Wissens, man in Polen noch nicht darauf gekommen ist, daß bei dem großen Schnapskonsum, wie er in Polen üblich ist, Alkoholkranke gibt, die geheilt werden müssen. Im Sommer steht der große Garten den Patienten zur Verfügung, wo sie Zerstreuung suchen können.

Die Aufgabe dieser Anstalt besteht darin, allen Männern, die dem Alkoholteufel in die Klauen geraten sind, zu helfen und sie aus ihrer üblen Gewohnheit zu heilen. Selbstverständlich bekommen die Bewohner der Anstalt keinen Tropfen Alkohol zu kosten und führen dort ein Abstinenzleben, im wahren Sinne des Wortes. Die Anstalt bemüht sich, durch ein entsprechendes Leben die moralischen Kräfte ihrer Patienten zu stärken, das Vertrauen zum Leben in ihnen zu heben, sie zur Arbeit zu gewinnen. Auch werden verschiedene Arzneimittel angeordnet. Der Anstaltsdirektor ist der Mönch Rocz und der Anstaltarzt Dr. Spill. Ihren Bemühungen ist es gelungen, durch eine rationelle Kur die Alkoholkranken wieder auf die Beine zu bringen und aus den bereits ganz vom Alkohol ruinierten Menschen wieder nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu machen. Allerdings ist die Tarnowitzer „Nasenbleiche“ keine Zwangsanstalt und sie kann die Patienten nicht gegen ihren Willen behandeln und behalten. Eine gründliche Heilung setzt einen längeren Aufenthalt in der Anstalt voraus und jeder Patient hat die Kosten selbst zu tragen, und wenn diese auch in mäßigen Grenzen gehalten werden — die Unterhaltungskosten sind in drei Klassen eingeteilt — so ist nicht jeder Patient in der Lage bis zu seiner endgültigen Heilung in der Anstalt zu verbleiben.

Zweifellos sind solche Heilanstalten höher zu werten, als beispielsweise alle anderen Veranstaltungen, die da von Abstinenzvereinen und sonstigen Abstinenzverbänden arrangiert werden. Die Antialkoholausstellungen, die in den meisten schlesischen Gemeinden eingerichtet werden, erfreuen sich keines starken Besuches und die Rettungsstationen für Alkoholiker, die ja letztens in Kattowitz eingerichtet wurden, werden auch kein Wunder schaffen. Das Schnapstrinken ist verlockend umsomehr als wir der Schnapsflasche überall begegnen.

## Republik Polen

**Schwerer Autounfall in Zgierz.** Ein aus Plock nach Lodz fahrender Lastwagen, der mit Waren beladen war und von dem Chauffeur Daniel Luczynski aus Plock gelenkt wurde, wollte in Zgierz vor der Restauration in der Lenczycka 24 anhalten, bremste vor dem Restaurant mit aller Gewalt. Hierbei fuhr der schwere Wagen auf den Bürgersteig und überfuhr die gerade vorüberkommende 30 Jahre alte Teodosia Barylska und die 22 Jahre alte Franciszka Kwiatkowska. Beide Frauen wurden sehr ernst verletzt. Der Wagen selbst fuhr mit aller Wucht in das Haus, in dem sich die Restauration befindet. Die Wand wurde durchbrochen und das Auto ein ganzes Stück in das Restaurationslokal hineingeschoben. Von dem Unfall wurden die Polizeibehörden in Kenntnis gesetzt, die zu den verletzten Frauen die Rettungsbereitschaft riefen. Der Arzt stellte bei beiden einen hoffnungslosen Zustand fest. Die Kwiatkowska verstarb einige Minuten später, während die Barylska nach dem Poznanskischen Krankenhaus überführt wurde. Der Chauffeur Luczynski wurde verhaftet.

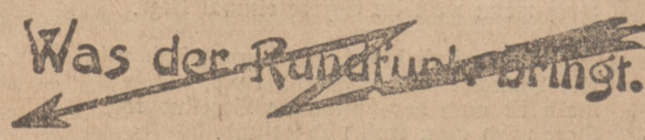
## Die Tragödie einer Ehe

**Warum die Frau ihren Mann zu Tode brühte.**

Eines gräßlichen Todes starb am 13. Juli im Krankenhaus der Tapezierer Kempf; seine Frau hatte ihn mit einem Waschkessel voll kochendes Wasser verbrüht. Gräßlich qualvoll war aber auch das Zusammenleben der Eheleute. Seit Jahren ging es auf die Katastrophe zu. Heute steht die 36jährige Frau vor dem Landgericht 3 und verantwortet sich wegen Todschlags. Hatte sie aber wirklich das kochende Wasser über den Mann gegossen in der Absicht, ihn zu töten? Oder war die Tat die Affekthandlung einer bis aufs Blut gereizten Frau?

Sieht man das feingeschnittene Gesicht der 36jährigen Frau vor sich mit dem Ausdruck tiefen Leides und dem ganz ergrauten Haar, hört man diese vor innerer Erregung zitternde Stimme, so versteht man, daß es vielleicht so kommen mußte, wie es gekommen ist. Zwei Menschen, die nicht zueinander paßten, hatten sich zu ihrem eigenen Verderb miteinander verbunden. Als Sechzehnjährige lernte sie in ihrer Vaterstadt Stargard im Jahre 1908 den jungen Tapezierer Kempf kennen. Im Jahre 1917, als dieser sich auf Urlaub befand, heiratete sie ihn. Damals besaß sie bereits in Berlin eine kleine Wohnung und verdiente gutes Geld als Näherin; sie beschäftigte drei Maschinen und hatte etwa 100 Mark wöchentlich. Als der Krieg zu Ende war, glaubte der Mann, daß der Verdienst der Frau ihn von der Verpflichtung, zu arbeiten, befreie. Die Frau war aber der Ansicht, daß der Mann die Familie mit zu ernähren habe. So entstanden die ersten Ehezwistigkeiten. Hinzu kamen Beschimpfungen der Frau durch den Mann, ständige Eifersüchteleien und selbst Mißhandlungen. Die Frau verachtete den Mann wegen seines Nichtstuns und ließ ihn das merken. Dieser rächte sich so gut er konnte. Wiederholt, vielleicht ein dutzendmal, verließ die Frau ihren Mann, bald mit ihrem Jungen, bald ohne ihn. Als er selbst ihre Ersparnisse verspielte, hörte sie auf zu arbeiten, um ihn zur Arbeit zu zwingen. Sie war ihm aber bald wieder über, und immer, wenn die Frau fort war, holte der Mann sie zurück: er könne ohne sie nicht leben, sagte er. Jemand müsse doch die Wohnung in Ordnung halten, er könne nicht für die Miete aufkommen — es war eine Neubauwohnung, für die die Frau den Bauzuschuß bezahlt hatte. Er suchte sie auch an ihren Arbeitsstellen auf und wurde jetzt tätlich gegen sie. Als sie wieder einmal ihre Wohnung nach einem Streit verlassen hatte, nahm er Untermieter ins Haus. Sie verlangte, daß sie ausgemietet werden und daß die Wohnung in zwei Teile geteilt würde, so daß sie getrennt wohnen könnten. Davon wollte er nichts hören. Nach wie vor warf er ihr Ehebruch vor, obgleich in Wirklichkeit er ihr selbst gegenüber seine vielen Ehebrüche eingestand. Schließlich kam es zu einer Ehescheidungsklage. Wie es mit den Eheleuten um diese Zeit stand, erhellt am besten aus den Briefen, die die Angeklagte an ihren Mann und an ihren Jungen schrieb. Da heißt es einmal: „Der Abschluß könnte noch so ausfallen, daß du zwei Menschen auf deinem Gewissen hast. Zu dir gehe ich nicht mehr zurück.“ In einem anderen Briefe redete sie ihn bereits mit Sie an. „Ich verachte Sie so sehr, daß von einer Ehegemeinschaft keine Rede mehr sein kann; glauben Sie nicht, daß Sie mich auf den schlechten Weg drängen könnten.“ An ihren achtjährigen Jungen schreibt sie: „Mein lieber kleiner Junge, tröste dich, bald hole ich dich ab. Wenn die fremde Frau dich berührt (sie meint die Untermieter), so sage ihr: Du bist nicht meine Mutti!“ In einem anderen Briefe: „Ich wollte dir einen Anzug und ein Osterei bringen, leider kam ich nicht in die Wohnung hinein. Der Mensch, den du Vater nennen mußt, hat den Leuten gesagt, daß sie mich nicht hineinlassen.“ Dann schreibt sie wieder an den Mann, daß sie ohne Richter und Anwalt zu ihrem Recht kommen würde, wenn er die fremden Leute nicht ausmietet, er sei nun genug gewarnt.

Am 3. Juli geschah nun das Unheil. Wieder einmal hatte der Mann die Frau zu sich zurückgeholt; wieder hatte er ihr eine Eifersuchtsszene gemacht; wieder war zwischen ihnen Streit wegen der Untermieter. Die Frau hatte erklärt, daß sie am nächsten Morgen mit ihrem Jungen zu ihren Eltern fahren würde. Sie war gerade dabei, Wäsche zu waschen; der Mann wollte seine Füße waschen, er begab sich ins Badezimmer und setzte sich in der Badewanne auf einen Schemel. Die Frau kam mit einem Kessel voll Wäsche und heißer Lauge ins Badezimmer, um für den Mann sauberes Wasser zum Füßewaschen in den Kessel zu tun. In diesem Augenblick will sie einen Schlag ins Gesicht erhalten haben; wie sie das kochende Wasser über den Mann gegossen habe, behauptet sie nicht zu wissen. Der Mann packte sie am Halse, lief mit ihr, sie würgend, ins Zimmer und hielt sie so lange fest, bis die Leute sie von ihm rissen. Zehn Tage später starb er im Krankenhaus. Die Hautverbrennungen, die anfangs nicht allzu bedeutend schienen, hatten sich zu weit ausgebreitet. Die Angeklagte bestreitet mit aller Entschiedenheit, die Absicht gehabt zu haben, den Mann zu töten.




**Kattowitz — Welle 422.**

**Freitag.** 16: Schallplattenkonzert. 17.10: Geschichtsstunde, 17.35: Vortrag. 18: Konzert von Warschau. 19.30: Vortrag und verschiedene Nachrichten. 20.15: Sinfoniekonzert von Warschau. 22: Berichte und französische Plauderei.

**Sonnabend.** 16: Konzert auf Schallplatten. 17.10: Musikunterricht. 17.35: Für die Kinder. 18: Für die Kinder. 19.30: Vorträge. 20.30: Uebertragung einer Operette aus Warschau. Danach: Berichte und Tanzmusik.

**Warschau — Welle 1111,1.**

**Freitag.** 16: Schallplattenkonzert. 17.10: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 19.20: Vortrag und Berichte. 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie.

**Sonnabend.** 16: Schallplattenkonzert. 17.10: Vorträge. 18: Kinderstunde. 19.20: Radiochronik. 20: Berichte. 20.30: Operette von Lehar. 22: Berichte und Tanzmusik.

**Gleiwitz Welle 329,7.** **Breslau Welle 322,6.**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30. Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

**Freitag.** 16: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18: Schlesischer Verkehrsverband, Winter im Eulengebirge. 18.15: Mit dem Mikro durch Breslau. 18.40: Abt. Kunstgeschichte. 19.25: Stunde der Deutschen Reichspost. 19.50: Abt. Literatur. 20.15: Dritte Singstunde. 21.25: F. Hildenbrandt, Aus eigenen Werken: Kindergeschichten. 22: Die Abendberichte.

**Sonnabend.** 15: Stunde mit Büchern. 16: Uebertragung aus Gleiwitz, Abt. Rechtskunde. 16.30: Uebertragung aus dem Cafee „Goldene Krone“: Unterhaltungskonzert. 18: Die Filme der Woche. 18.25: Zehn Minuten Esperanto. 18.35: Schlesische Grenzlandfragen. 19.10: Hans Bredow-Schule, Abt. Handelslehre. 19.40: Kunst und Kitsch. 20.15: Umbruch. Weihnachtsnummer. Eine Zeitungsangelegenheit in 6 Rotationen. 22: Die Abendberichte. 22.30: Tanzmusik des Funk-Jazz-Orchesters.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski. Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.